

**Zeitschrift:** Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 46 (1995)

**Heft:** 3: Tessin = Tessin = Ticino

**Artikel:** Der Winterthurer Ofen von 1697 im Rathaus Zürich, Teil einer Ofentrilogie von David und Hans Heinrich Pfau

**Autor:** Früh, Margrit

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-394029>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Winterthurer Ofen von 1697 im Rathaus Zürich, Teil einer Ofentriologie von David und Hans Heinrich Pfau

### Eine nicht ganz alltägliche Geschichte

Seit mehr als einem Jahrhundert hatten die Winterthurer Hafner schon ihre bunten Fayenceöfen in unzählige Privathäuser, Klöster und Rathäuser geliefert, unübertroffene Meisterwerke, weit über die Gemarkungen Winterthurs hinaus bewundert und begehrt, als die Stadt Zürich 1694 ihr neues Rathaus zu bauen begann. In Zürich stand man den Produkten aus Winterthur zwiespältig gegenüber. Zwar hatte man zugunsten der ansässigen Hafner verschiedentlich die Anschaffung von Winterthurer Öfen verboten, dennoch liessen zahlreiche Privatpersonen und sogar Zünfte solche aufstellen, weil diese die Zürcher Produkte bei weitem übertrafen. So entbehrt es nicht einer gewissen Pikanterie, dass der Rat der Stadt Winterthur am 9. September 1696 beschloss, der Stadt Zürich für ihr neues Rathaus Öfen zu schenken. Hafnermeister David Pfau wurde mit einem Brief nach Zürich gesandt, worin die Stadt Winterthur bat, die Gnädigen Herren möchten geruhen mitzuteilen, ob es ihnen gefällig sei, in ihre beiden Ratsstuben Öfen von Winterthurer Arbeit fertigen zu lassen, und falls «bedüte arbeit beliebig sein

solle», möchten sie angeben, welche Form diese haben und womit sie bemalt werden sollten. Zürich bezeugte «danknehliges Wolgefallen». Nach einem Augenschein im Rathaus wünschte man zwei gleiche achteckige Öfen für die grosse Ratsstube sowie einen dritten für die kleine Ratsstube und legte ihre Grösse fest. Im Mai 1697 erhielt Landvogt und Zunftmeister Beat Holzhalb den Auftrag, darüber nachzudenken, «wie die drey Öffen ... mit schönen und ungemeynen Sinnbilderen, Denksprüchen und bequemen Historien gezieht werden möchten». Im August legte er das Programm vor, und nun konnten Hafner und Ofenmaler ans Werk gehen.

Hafner und Werkstattchef, verantwortlich für die Planung, die Herstellung der Kacheln und das Aufsetzen der Öfen, war David Pfau II. (1644–1702), der in Winterthur als Ziegelschauer und Mitglied des Grossen Rats amtierte. Zuständig für das Bemalen der Kacheln war sein Vetter, Ofenmaler Hans Heinrich Pfau III. (1642–1719), Stadtrichter, Gantmeister, Kirchenpfleger und Schirmvogt sowie Mitglied des Kleinen Rates, der die Kachelmalerei zu unerreichter Feinheit entwickelt hatte. Beide gehörten der Dynastie der Pfau an, die seit dem späten 16. Jahrhundert neben wenigen weiteren Familien das Hafnerhandwerk in Winterthur zu einzigartiger Blüte gebracht hatten.

Im Herbst 1698 – das Rathaus war bereits eingeweiht worden – standen die Öfen fertig da, dienten der Erwärmung der Räume, aber auch den Herren des Zürcher Kleinen und Grossen Rates zur Freude und Erbauung. Meister David Pfau erhielt vom Rat «in ansehung seiner wolausgefallen arbeit» die Mahlzeiten vergütet sowie 50 Reichstaler als Trinkgeld, wovon 10 Taler für den Ofenmaler bestimmt waren. Von Winterthur verlangte David Pfau für die Hafnerarbeit rund 1200 Pfund, Ofenmaler Hans Heinrich Pfau weitere rund 400 Pfund. Die Forderung des Hafners empfand man als zu hoch, Pfau aber stellte sich auf den Standpunkt, «dass er dies woll verdient dann er syn ussersten Flyss daran gewandt». So wurde beschlossen, «wylen ers dörffe forderen so soll mans Ime bezahlen», und gab ihm gar noch ein Trinkgeld von vier Talern. Zunftmeister Holzhalb erhielt von Zürich «wegen ge-



Zürich, Rathaus, Ofen von David und Heinrich Pfau, 1697, Ausschnitt mit der Kachel «Weisheit». – Die Füllkachel mahnte, der Regent solle sein Amt weise versehen, daneben stehen die Tugenden Glaube und Gerechtigkeit (lateinische Titeltacheln vertauscht).

Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich



Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich

Zürich, Rathaus, Ofen von David und Heinrich Pfau, 1697. – Der Ofen enthält in seinen Bildern und Versen ein lehrhaftes Bildprogramm, das dem Kleinen Rat der Stadt Zürich helfen sollte, seine Amtspflichten weise und der Gegenwart Gottes bewusst zu erfüllen.

habter mühwalt bey dem Neuen Rathhausbau» 144 Pfund Trinkgeld. Er hatte durch seine Programmvorschläge nicht wenig zum Aussehen der Öfen beigetragen.

### Ein lehrhaftes Bildprogramm

Jeder der Öfen war mit seinen Bildern und Versen dazu bestimmt, von den Ratsherren betrachtet zu werden. Die beiden Öfen in der grossen Ratsstube behandelten ein patriotisches Programm: der eine die Stadt Zürich und ihre Geschichte, der andere die Eidgenossenschaft. Beide mussten leider 1833 einem

Umbau des Saals weichen. Die Stadt erwarb sie, gab aber acht ihrer Füllkacheln weg. Aus dem Rest stellte sie zwei völlig veränderte Öfen im Kappelerhof auf. 1878 gelangten diese ins Gewerbemuseum, dessen Sammlung 1893 ins neu gegründete Landesmuseum überging. Dort standen sie bis vor kurzem, wenn auch in kleinerer Form als ursprünglich, inzwischen aber wurden sie ins Depot verbannt.

An Ort und Stelle im Rathaus Zürich verblieb glücklicherweise fast vollständig und nur wenig verändert der Ofen der kleinen Ratsstube, dem heutigen Regierungsratssaal.



Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich

Zürich, Rathaus, Ofen von David und Heinrich Pfau, 1697, Ausschnitt mit der Lisene «Patientia». – Die Geduld ist eine der vielen Tugenden, von denen sich die Ratsherren leiten lassen sollten.

Er ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie gekonnt die Winterthurer Hafner ihre Werke, die immer bis knapp unter die Decke reichten, in den für sie bestimmten Raum hineinkomponierten, einen unübersehbaren, architektonischen und zudem lehrhaften, bildlichen Akzent setzend. Der achteckige Turmofen mit Ofenwand ist insgesamt 3,5 m hoch, 2,26 m breit und 1,9 m tief. Alle Teile sind in Fayencetechnik in den Hafnerfarben Gelb, Blau, Grün und Mangan auf weisser Glasur kunstvoll bemalt. Die Hauptzonen an Unter- und Oberbau bestehen aus Bild- und Spruchkacheln. Elf grosse Füllkacheln mit vertieftem Spiegel zieren den Unterbau, zwei davon gehören zur Ofenwand, acht weitere stehen am Turm und fünf am oberen Teil der Ofenwand. Sie enthalten bildliche Darstellungen, in einer Kartusche lateinisch betitelt, die auf einem oberen und unteren Fries durch bunt umrahmte deutsche Verse weiter erläutert werden. Zwischen den Füllkacheln bilden die hohen schmalen Lisenen mit entsprechenden Friesen die senkrechte Gliederung. Sie enthalten unter einem lateinischen Titel in gemalte Nischen gestellte Frauenfiguren, oben steht ein lateinischer Spruch, unten die deutsche Übertragung in Versform. An einem oberen Zwischenfries weisen Köpfe römischer Feldherren auf ihre Republik als Vorbild für den Staat hin. Hier stehen auch die Signaturkacheln mit den Namen von Hafner und Ofenmaler sowie dem Erstellungsdatum 1697. Am kräftigen, plastisch geformten Kranz bilden vorn zwei Löwen mit dem Zürcher Wappen einen besonderen Blickfang.

Die Tugenden auf den Lisenen stellten dem Rat Vorbilder vor Augen. Die rekonstruierbare ursprüngliche Reihenfolge ist heute verändert, auch stehen die Sprüche nicht mehr überall über und unter der richtigen Figur. Die Reihe begann am Turm mit Wachsamkeit, Klugheit, Einigkeit und Weisheit, gefolgt von Keuschheit, Wahrheit, Dankbarkeit und Beständigkeit. Die Lisenen des Unterbaus setzten mit der wichtigen staatsmännischen Tugend der Gerechtigkeit ein, ihr folgten die sonst normalerweise den Anfang bildenden Glaube, Liebe und Hoffnung. Darauf folgte eine lange Reihe weiterer Tugenden, von denen hier bedeutend mehr erscheinen als in den üblichen Serien, um der Zahl der insgesamt 25 Lisenen zu entsprechen.

Die wichtigsten Aussagen enthalten die Füllkacheln. Die «Titelkachel» des Ofens steht heute noch zuvorderst am Unterbau. Sie zeigt unter dem Titel «RERUM SAPIENTIA CUSTOS» (Die Weisheit ist die Hüterin der Ruhmestaten) die Weisheit. Dazu gehören die beiden Sechszweiler:

«Was von erstem anbeginn / Durch die thaten Werck und Sinn, / Grosser Leuten, starker Helden / Rühmlich ware zuovermelden / Were längst abgestorben, / Und durch lange Zeit verdorben»

«Wann zuo der Verdienten Ehr / Nichtes aufgeschriben wer: / Weißheit durch gelehrte Schriften / Ewigkeit kann einig stifften / Schönen Thaten, daß sie stehen / Und gar nimmer untergehen».

Bild und Verse mahnten, der Regent solle sein Amt mit Weisheit versehen, denn «SALUS POPULI SUPREMA LEX», das Wohl des Volkes ist oberstes Gesetz, wie die zweite Kachel zu sagen weiss. Geduld, sagt die dritte, wird ihm dabei helfen, denn sie überwindet die Schwierigkeiten. Der Regent soll unbeirrt und unbeeinflussbar das Richtige tun (Wohin ich auch getragen werde, ich bleibe mir immer gleich), wenn er es sich reiflich überlegt hat (Rat in der Nacht). Im Dienst für die andern (indem ich andern diene, zehre ich mich auf) soll er das Staatsschiff mit Gottes Hilfe lenken (Wenn Gottes Wind weht), ohne zu rasch oder zu langsam vorzugehen (Eile mit Weile). «Nach Gottes Ebenbild» soll er eher belohnen als strafen (Belohnungen mögen Strafe überwinden) und zugunsten der Ruhe der Untertanen wachen. Diese Wachsamkeit wird durch den Kranich mit einem Stein in der Kralle dargestellt, vorne aber ruht sitzend der Feldherr Alexander und hält einen Stein in der Hand. Wenn ihm dieser entgleitet, fällt er in eine Metallschüssel am Boden und weckt so den Schläfer durch den Klang. Die letzte Kachel des Unterbaus schliesslich mahnt den Regenten, er solle sich vor falschem Stolz hü-



Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich

Zürich, Rathaus, Ofen von David und Heinrich Pfau, 1697, Ausschnitt vom Unterbau mit Übergang zur Ofenwand. – Die Füllkachel zeigt die Wachsamkeit in Gestalt des Feldherren Alexander und des Kranichs, die Tugenden links und rechts sind Rechtschaffenheit und Mässigkeit.

ten, denn die ihm zuteil gewordene Ehre gilt dem Amt, nicht seiner Person.

Am Turm erinnerte die Mittelkachel unter dem Titel «DEUS OMNIA CERNIT» daran, dass Gott alles sehe und darüber wache, dass der Amtseid nicht zum Meineid werde. Sie zeigt das Auge Gottes über zwei schwörenden Männern. Daneben wurde daran erinnert, dass der Herrscher sein Amt von Gott erhalten habe und ihm darüber Rechenschaft ablegen müsse (Nicht von der Erde, sondern vom Himmel). Hat er sich für das Volk aufgeopfert, wird er seinen Lohn in der Ewigkeit empfangen (Für das Gesetz und für die Herde). Unter Gottes Schutz wird der Staat mit Gesetzen und Waffen aufrechterhalten (Das Gesetz herrscht, die Waffen beschützen), und das Geschaffene soll noch den Enkeln zugute kommen (Für die Nachkommenschaft). Herrschen hier auch die Regenten an Gottes Statt, so sollen sie doch nicht vergessen, dass der Tod alle gleich macht (Ihr seid Götter) und dass Gott selbst die Pflichtvergessenen richten wird (Gott richtet unter den Göttern). Hinten an verborgener Stelle wird schliesslich zur Verschwiegenheit aufgefordert (Beratungen sind geheimzuhalten).

An der Ofenwand steht die Warnung vor Geschwätzigkeit (Nicht wie oft, sondern wie gut). Daneben finden sich Bilder zur Gerechtigkeit, die Böses bestraft und Gutes belohnt (Jedem teilt sie das Seine zu) und zur vielfältigen Zusammensetzung eines Regiments aus verschiedensten Leuten. Der Zusammenklang, der sich ergibt, wird veranschaulicht durch eine aus vielen Pfeifen zusammengesetzte Orgel und die aus den vier Elementen bestehende Erde (Einträchtige Zwietracht). Dieses Idealbild einer harmonischen Regierung steht an vorderster Stelle der Ofenwand. Gegen hinten warnten zwei Bilder vor der Zerstörung des Staats durch «Geilheit, Kleiderpracht und Wein, Spilen, fressen, müssig sein» (Luxus zerbricht die Völker) oder Neid und Hass (Neid ist Rost für den Staat).

All die Bilder und Verse, die Füllkacheln mit den Emblemen und die Lisenen mit den Tugenden, mahnten den Rat, weise und der Gegenwart Gottes bewusst seine Aufgaben zu erfüllen. In einer Zeit, die noch nicht von einer Bilderflut überschwemmt war, müssen die Darstellungen und Texte ungleich grösseren Eindruck gemacht haben als heute, wo man kaum mehr die Geduld aufbringt, alle zu betrachten und gar die ausführlichen, sich oft etwas verschlungen ausdrückenden Verse zu lesen, geschweige denn, sie als Richtschnur für das eigene Tun zu überdenken. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als die Blütezeit der Winterthurer Ofenhafnerei schon bald zur Neige ging, schufen die Winterthurer Hand-



Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich

werker, Hafner David Pfau und Ofenmaler Hans Heinrich Pfau, in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Ratsherrn Beat Holzhalb mit den drei Öfen – dem Emblemofen im kleinen Ratsaal, den beiden Öfen mit dem patriotischen Programm im grossen Ratsaal, alle zusammen eine Trilogie bildend – nochmals ein Meisterwerk, das erstmals eine so umfassend gestellte Aufgabe zu erfüllen hatte und in seiner Idee und Ausführung einmalig blieb.

Dr. Margrit Früh, Kunsthistorikerin,  
Konservatorin des Historischen Museums des  
Kantons Thurgau und des Ittinger Museums

Zürich, Rathaus, Ofen von David und Heinrich Pfau, 1697. Ausschnitt von der Ofenwand. – Die Füllkachel mit der Orgel ist ein Bild des harmonischen Zusammenwirkens in einem Staat, die Lisene links zeigt den alttestamentlichen Hohenpriester Aaron, jene rechts die Sanftheit. Die Spruchkacheln gehören teilweise zu andern Bildkacheln.

## Literatur

UELI BELLWALD, *Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert*, Bern 1980. – MARGRIT FRÜH, *Winterthurer Kachelöfen für Rathhäuser*, Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt Nr. 95, Rüschtikon 1981.